

Bezugspreis: Vierteljahr 3.- M., monatlich 1.- M., frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezugs: Monatlich 1.- M., zzgl. Postgebühren. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 82 Pf., für das übrige Ausland 10 Pf., bei täglich einmaliger Zustellung 82 Pf. Postbestellungen nehmen an Danneberg, Holland, Luxemburg, Schweden u. die Schweiz, Eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Welt“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Dienstag, den 26. August 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Anzeigenpreis: Die achtspaltigen Anzeigenblätter kosten 1.50 M. „Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 60 Pfg. (zählend 2 rechteckige Worte), jedes weitere Wort 40 Pfg. Stellenangebote und Schiffsvermietungen das erste Wort 50 Pfg., jedes weitere Wort 30 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Tagesanzeiger 50%, Familien-Anzeigen, politische und gesellschaftliche Vereine-Anzeigen 1.50 M. Die Zeile Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 8 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Gestirnt von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Gefangenenheimkehr aus England!

Täglich 2000 Mann. — Die Entlassungen bereits begonnen

Endlich schlägt unseren Kriegsgefangenen die heißersehnte Stunde der Befreiung! Der Stab der Gruppe Rhein meldet aus Hamburg v. d. S., daß dem deutschen Generalstabsoffizier des Brückentopfes Köln vom englischen Armeoberkommando die Mitteilung gemacht worden ist, daß die Rückführung der deutschen, in englischen Händen befindlichen Kriegsgefangenen um den 30. August beginnen wird. Es würde etwa alle zwei Tage ein Bahntransport von 2000 Kriegsgefangenen bei der Abnahmekommission in Köln-Deutz eintreffen.

Diese hoch erfreuliche Nachricht wird noch durch die Mitteilungen übertrifft, die der Reichspräsident Ebert am Montag in München gemacht hat. Danach entläßt England bereits seit einigen Tagen täglich 2000 deutsche Kriegsgefangene in die Heimat.

Der gute Anfang ist also gemacht. Um so dringender erhebt sich aber die Frage: Wann kommen unsere Brüder zurück, die sich in französischer Gefangenschaft befinden? Wie lange noch will sich eine auf ihre überlieferte Ritterlichkeit so stolze Nation von den Engländern beschämen lassen?

Im übrigen darf erwartet werden, daß das denkbar Möglichste geschieht, um die Männer, die jahrelang das härteste Schicksal tragen mußten, würdig zu empfangen. Mit Hahnen und Begrüßungen ist es nicht getan. Es müssen alle Sicherungen für Kleidung, gute Nahrung getroffen und reichliche Mittel zur Erholung zur Verfügung gestellt werden!

Verwundetenheimkehr.

„Lauf „Rheinische Ritterschiffe“ ist der Dampfer „St. Denis“ mit 400 kranken und verwundeten deutschen Kriegsgefangenen aus Dover in Rotterdam eingetroffen. Die Weiterreise nach Deutschland erfolgte mittels Lazarettzuges.

March hinaus!

Die Berliner Arbeiterräte und Funktionäre sowie die Betriebsräte der Unabhängigen und Kommunisten haben geschlossen. Der Spruch ist anders ausgefallen, wie die Führer es erwartet hatten.

Es sollte die Antwort auf die Ermittlung des Kumpfabstreiters gegeben werden. Die Antwort sollte in der Erklärung des Generalstreiks bestehen. In Hennigsdorf war man voranmarschiert. Groß-Berlin sollte folgen.

Aber Groß-Berlin wollte nicht. So blutig auch geredet wurde, der Generalstreik wurde abgelehnt.

Blieb der Proteststreik. Die Mitglieder des Kumpfabstreiters legten ihre ganze Kraft hinter diesen Antrag. Nicht, weil man nicht gern gewollt hätte, sondern weil man nicht mehr kann. Die Arbeiterchaft hat endlich eingesehen, daß sie heute nicht gegen die Kapitalisten, sondern gegen sich selber streikt. Die Arbeiter sind daher nicht mehr aus den Betrieben herauszubringen. Die unabhängigen und kommunistischen Führer müssen vor dieser Tatsache die Segel streichen.

Generalstreik abgelehnt, Proteststreik abgelehnt — was nun? Eine große Geste: der Regierung ein Ultimatum stellen. Jemandem Schalk hatte diesen letzten Rettungsanker aus der Tiefe der auswärtigen Politik herausgewunden. In den letzten fünf Jahren waren ja so viele Ultimata gestellt und verworfen worden. Deshalb sollte man in der höchsten Not nicht auch in dieser Situation es mit diesem bekannt gewordenen Fremdwort versuchen?

Aber ein Ultimatum kann leicht abgelehnt werden. Dann muß dem Wort die Tat folgen. Die Tat ist der Proteststreik, der Generalstreik, die Demonstration, der Putz, die Revolte. Der Proteststreik und Generalstreik waren abgelehnt. Also was blieb übrig? Auch das Ultimatum wurde abgelehnt.

Eine so wichtige Versammlung, die der Weltrevolution zum Siege verhelfen sollte, konnte aber doch nicht ohne irgendein Ergebnis auseinandergehen. Es mußte doch irgend etwas beschlossen werden. Da kam in der höchsten Not der rettende Antrag, die unabhängigen Abgeordneten sollten aus den Parlamenten austreten. Und siehe da, dieser Antrag wurde angenommen. Sogar nahezu einstimmig.

Die Abgeordneten waren in die Versammlung gekommen, um die Arbeiter zu veranlassen, aus den Betrieben hinauszugehen. Die Funktionäre der Arbeiter erklärten: umgekehrt wird ein revolutionärer Schuss daraus; march hinaus mit euch Abgeordneten aus den Parlamenten! Was sieht ihr da in den Schwatzbüchern, in denen nur der Kapitalismus verankert wird. March hinaus in die frische revolutionäre Luft der Weltrevolution!

Die Haase und Adolf Hoffmann, die Weyl und Eichhorn werden also jetzt ihr Mandate niederlegen und ihre Nachfolger auf den Listen werden die weggeworfenen Mandate nicht aufheben. Die Parlamente und Stadtverordnetenversammlungen werden reingefegt von Unabhängigen. Nunmehr wird der Klassenkampf gegen und die Weltrevolution mit Räteystem wird eifrig haben.

Wir erinnern uns ähnlicher Stimmungen und ähnlicher Beschlüsse. Es ist lange her. Zur Zeit der Jungen war's.

Die Zeit dieser Jungen ist wiedergekommen. Und die Alten wie Haase und Adolf Hoffmann müssen jetzt die parlamentarischen Quare lassen. Adolf mit seiner Löwenmähne hat doch wenigstens was herzugeben. Aber mit Hugo Haase und anderen Heiß's bö's aus.

Andessen, es gibt kein Erbarmen. March hinaus, heißt's. Gegen einen so strikten Befehl gibt's keinen Widerspruch.

Sprengung des Bergarbeiterverbandes?

Aus Halle wird uns telegraphisch mitgeteilt:

Der rühmlichst bekannte Bezirksarbeiterrat erläßt in der unabhängigen Presse einen Aufruf an die Bergarbeiter Mitteleuropas, in dem in recht gründlicher und unflatter Weise von der Gründung einer dritten radikalen Bergarbeiterorganisation aufgefordert wird. Die bisherige Parole des Bezirksarbeiterrats, nicht aus dem Bergarbeiterverband auszutreten, sondern innen zu „revolutionieren“, wird umgestoßen, da man scheinbar auf diese Weise nicht zum Ziel gekommen ist. Man spricht in dem Aufruf von Todsünden und Beitragssperren ganzer Zehntausende, die man im Bezirksarbeiterrat zusammenfassen will, um einen festen Zusammenhalt zu schaffen. Weiter sagt dann der Bezirksarbeiterrat, daß er noch zu der großen Differenz entscheidend Stellung nehmen und mit allen oppositionellen Gruppen des Bergarbeiterverbandes im Reich Beziehungen aufnehmen wolle, um einen „einheitlichen Zusammenhalt der revolutionären Presse zu schaffen“. Man will also alle haben auf eine Stelle zusammenknüpfen, um dann noch Erledigung der Vorarbeiten den neuen oppositionellen oder radikalen Bergarbeiterverband zu gründen.

Bei dem funktionslosen Bergarbeiterverband Union wird in dem gleichen Aufruf genannt, man braucht eben noch eine dritte, eine „unabhängige“ Bergarbeiter-Gewerkschaft. Die Zerstückelung der Arbeiterchaft scheinen aber selbst noch nicht recht zu wissen, was sie wollen, denn der Schluß klingt aus, als wolle man überhaupt keine Gewerkschaften mehr, sondern einzig und allein die Reorganisation als Vertretung der Arbeiterchaft.

Die Bergarbeiter mögen sich die Sache gründlich ansehen. Leuten Gutes klingt aus der ganzen Sache nichts anderes heraus als der arbeiterscheindliche Zerstückelungsplan einer blindwütigen Minderheit, die um jeden Preis alte, kampferprobte Arbeiterverbände zerbrechen will, um kleinlichen, persönlichen Machtinteressen zu dienen, wodurch niemand anderem als der Arbeiterchaft geschadet wird, die sich zum Vergnügen der Unternehmer werkschaften und für jeden ernsthaften Kampf mit der politischen und wirtschaftlichen Reaktion unfähig macht. Schon aus diesem Grunde müssen die Schlingens und Zerstückelungen von den Arbeitern entschieden bekämpft werden.

Einladung zum Washingtoner Kongress.

(Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.)

Die dänische Regierung hat eine offizielle Einladung erhalten, sich auf dem Kongress in Washington am 29. Oktober vertreten zu lassen, der zunächst zum Friedensvertrag verschiedene Arbeiterfragen, nämlich den Achtstundentag, die Arbeitslosigkeit, sowie Kinder- und Frauenarbeit behandelt soll. Die dänischen Delegierten sind dorthin geschickt. Aus der skandinavischen sozialdemokratischen Konferenz, die im Frühjahr in Kopenhagen tagte, sollte ein Sonderauschuß zur Vorbereitung für die Teilnahme der nordischen Länder an der Arbeit in Washington eingesetzt werden. Norwegen hat jedoch neuerdings diese Vorarbeiten abgelehnt, was in allen interessierten Kreisen Anlaß zum Bedauern gegeben hat.

Die ukrainischen Judenprogramme. Der ukrainische Pressedienst teilt mit, daß die in der letzten Zeit verbreiteten Meldungen über die Judenprogramme in der Ukraine sich sämtlich nur auf Ereignisse beziehen können, die bereits vor einigen Monaten, hauptsächlich im Februar und März, stattgefunden haben. Die Ursachen dieser verabschiedungswürdigen Exzesse sind auf die Dekarbeit niedriger, reaktionärer Elemente während dieser Zeit des vollständigen Chaos in der Ukraine zurückzuführen. Der ukrainischen Regierung ist es aber gelungen, seit längerer Zeit in ihrem Machtbereich vollständige Ruhe herzustellen. Sie hat sich der Opfer der Programme mit besonderem Eifer angenommen und bis jetzt zu diesem Zweck über 20 Millionen ausgegeben.

Achtung, Spikel!

Die unabhängigen und kommunistischen Drahtzieher bedienen sich seit einiger Zeit eines neuen Tricks, um die Massen aufzupeitschen und in Erregung zu bringen: sie verbreiten das Gerücht, überall seien Spikel der Regierung tätig, die die Aufgabe haben, über alles, was in linksradikalen Kreisen geschieht, zu berichten. Besonders in Versammlungen arbeiten die Säcker gern mit diesem Mittel. Sie wissen, daß — in Erinnerung an frühere Zeiten — die Arbeitermassen hierauf immer noch reagieren. Jedem, der in einer Versammlung durch Kleidung oder Aussehen etwas abstricht oder der ein paar Notizen macht, kann es passieren, daß er von Hunderten von Augen argwöhnisch beobachtet wird, wenn nicht noch weit schlimmeres passiert. In einer kürzlich stattgefundenen Versammlung wurde sogar beim Schluß der Veranstaltung die Tür verschlossen, und erst als die Massen ungeduldig wurden, wieder geöffnet. Augenscheinlich wollte man auf den Spikelfang aussetzen, nachdem eine Rednerin andauernd behauptet hatte, es seien Spikel im Saal anwesend.

Diese Furcht zeugt von einer sehr hohen Selbsteinschätzung. Denn in Wirklichkeit wird in diesen Versammlungen, wie alle Besucher wissen, ein so heilloser Blech gewalzt, daß es nur als Stoff für Wühlblätter oder Arrenärzte zu gebrauchen wäre, irgendeine Behörde könnte jedenfalls nichts damit anfangen.

Die Sache hat aber noch eine andere Seite. Es treten in diesen Versammlungen Leute auf, deren Kennerungen den Beweis bringen, daß sie weder von Sozialismus, noch von Kommunismus auch nur die oberflächlichste Ahnung haben, daß sie noch nicht einmal in das Erfurter Programm und kommunistische Manifest einen Blick geworfen haben und daß die Schriften eines Marx, Engels, Debel, Kautsky usw., die doch jeder einigermaßen geschulte Sozialist mindestens in ihren Grundrissen kennt, für sie böhmische Dörfer sind. Um nur zwei Beispiele herauszugreifen: In einer Versammlung von Arbeitslosen tritt eine Frau (K. B. D.) mit einem blutigen Mundwerk auf und predigt: die Arbeitslosen dächten gar nicht daran, Arbeit anzunehmen, sie beanspruchen mit Zug und Recht eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung, die ihnen eine anständige Lebenshaltung ermögliche, und zwar auf so lange, bis alle Forderungen erreicht seien, die von linkssozialistischer Seite an Staat und Gemeinde gestellt würden. Also genießen will diese Heldin, aber das Arbeiten sollen andere für sie besorgen. Und solche Kennerungen werden nicht nur unwiderprochen getan, sondern sie finden noch Beifall. Wir alten Sozialisten, die wir Jahrzehnte für die Arbeitslosenunterstützung gekämpft haben, sind immer der Meinung gewesen, daß jede Unterstützung nur ein Notbehelf, eine vorübergehende Erscheinung sein müsse, und daß es jedem sozialistisch denkenden Arbeiter weniger um die Unterstützung als um Beschaffung von lohnender Arbeit zu tun sei. Anders die Redner der K. B. D. Sie verlangen eine Rente, bis ihre Forderungen erfüllt sind. Da dies bis zum Jahre 2000 und länger währen kann, so würden wir und die folgenden Generationen für die kommunistischen Rentiers zu arbeiten haben, die ihrerseits das Verzehren besorgen würden. Und das wahrscheinlich sehr gründlich.

Dieselbe Rednerin sprach kürzlich wieder. Diesmal über Ainderziehung. Daß sie hierbei die unaarische Räterepublik und so ziemlich alle anderen Probleme zwischen Himmel und Erde erwähnte, sei nur nebenbei gesagt. Aber was sie sonst noch ausführte, zeigte in krasser Weise, was heute alles den Arbeitern geboten werden kann und geboten wird. Daß sie großen Beifall erntete, als sie ausführte, die Indifferenten seien weit eher gewillt, Opfer zu bringen, als die aufgeregten Arbeiter, läßt sich denken, ebenso, als sie den zweistündigen Arbeitstag verlangte. Die Miete für einen Saal betrage heute 200 Mark, darum müsse so schnell wie möglich die Rätediktatur her. Den Wohnsitz des Partes verleihe sie eigenmächtig nach Spanien und die bürgerlichen Mitmenschen bezeichnete sie alleamt als faules Bad und Gefindel, das im Leben lang auf der faulen Haut liege und sich mäste. Die Hochschulen und Universitäten gäben nur leeres „Formwissen“ und seien wertlos für die Bildung, die Doktoren hätten überhaupt kein Wissen, die täten bloß so und studierten bloß aus Eitelkeit. (Siehe Dr. Marx, Engels, Wilhelm Siebnecht, Dr. Karl Liebknecht, Dr. Rosa Luxemburg, Dr. Herzfeld, Dr. Cohn, Haase, Dr. Levino usw.)

Das sind einige Blütenblätter aus dem Referat einer kommunistischen Rednerin. Daß sie auch zur Gewalt aufrief, um die kommunistischen Ziele durchzusetzen, nur nebenbei. Fragen wir nun sich aber, wie es möglich ist, daß nach einer 40jährigen Erziehungsarbeit das Proletariat der deutschen Reichshauptstadt solchen banalen Unsinn widerspruchslos hinnimmt und ihm noch Beifall erteilt. Sollte der lange Krieg die Köpfe vollständig verblödet haben, oder sind es nur die „oberbereiten“ Indifferenten, die Sturmtrupps der K. B. D.

die noch vor kurzer Zeit blau oder gelb waren und ihr revolutionäres Herz so spät entdeckten, daß ihnen zum Erlernen des sozialistischen ABC keine Zeit mehr blieb?

Eins aber ergibt sich hieraus mit Sicherheit: Auf der linken Seite sind vollkommen bezahlte Subjekte, Lockspiegel, lästig für Kreise, die ein Interesse am völligen Zusammenbruch der Arbeiterschaft haben und die Republik in einem Blutbad erlösen möchten.

So und nicht anders ist es. Nimmermehr kann ein geschulter Sozialist so sprechen. So kann nur jemand reden, der vom Sozialismus keine Ahnung hat und der trotzdem oder deswegen auf die Menschheit losgelassen wird. Bezahlte, von den Arbeiterfeinden gekaufte Elemente suchen das arme, ausgehungerte, verdorrte Volk heim, um es für bestimmte Zwecke zu präparieren.

Lockspiegel sind also an der Arbeit. Die Arbeiter seien gewarnt. Jeder, der in Versammlungen so blühenden Unsinn redet, zur Gewalt aufruft und sich blutig geberdet, werde auf seine Herkunft und Vergangenheit geprüft. Woher der Weg, was Nam, was Art? Die Frage ist nötig, sie muß aber sehr nachdrücklich gestellt werden. Das andere wird sich zeigen.

Darum, ihr Arbeiter, Augen auf! Achtung, Spieß!
Fritz Spiegelberg.

Ein Tintenfisch.

Auf unseren Artikel: Die Schuld der Alldeutschen in Nr. 429 des „Vorwärts“ antwortet Graf Reventlow erneut unter der geistvollen Ueberschrift: „Er hat keine Beweise“. Graf Reventlow macht es wie ein rechter Tintenfisch, der, wenn er bedrängt wird, sich in eine trübe Tintenvolke hüllt. Dreimal haben wir vergeblich versucht, ihn auf den Boden sachlicher Argumentationen zu zwingen. Aber wie ein geistiger Kal entwindet er sich dem Zugriff. Ihm kommt es nicht darauf an zu argumentieren, sondern zu schmodronieren. Sein Streben geht nicht nach Logik, sondern nach Rabulistik, und wenn man ihm zehnmal beweist, daß nach weis ist, so behauptet er doch, daß weis schwarz ist, und daß die Alldeutschen nie etwas anderes waren als feibhartige Friedensengel. Da hat das Diskutieren keinen Zweck mehr.

Da Reventlow auf sein Buch über Deutschlands auswärtige Politik verweist, erinnere ich an das Urteil, das Prof. Valentin im Augustheft 1916 der „Preussischen Jahrbücher“ über das Buch wie Verfasser ausgesprochen hat: „Aus diesem Buche, so wie es heute vorliegt, läßt sich kein auch nur einigermaßen zutreffendes Bild der Vergangenheit gewinnen. Es ist den im Vorwort zur ersten Auflage entwickelten Prinzipien untreu geworden und stellt nur noch eine systematische Fälschung dar; es ist ein krasser Fall von historiographischer Demagogie. Die Beispiele, die wir angeführt haben, beweisen diese Tatsache mit aller wünschenswerten philologischen Exaktheit. Wir lehnen also vom Standpunkt des Historikers diese rein auf die Tagesfragen und Tageskämpfe eingestellte, durch tendenziöse Darstellung unserer auswärtigen Politik ab und können nicht umhin, sowohl vor diesem Buche wie vor seinem Autor mit allem Nachdruck und dem vollen Bewußtsein der Schwere dieser Vorwürfe, öffentlich zu warnen.“

Wir haben diesem Verdikt nichts hinzuzufügen.
Bernhard Kauf.

Die Teuerung in Frankreich. Nach einer im „Excelsior“ veröffentlichten Zusammenstellung hat die Teuerung für Lebensmittel und Haushaltsartikeln in ganz Frankreich um 100 bis 120 Proz. zugenommen. In sieben Departements beträgt sie 133 bis 150 Proz., in 27 übersteigt sie 200 Proz., und in den anderen schwankt sie zwischen 150 und 200 Proz.

Ein Brief nach dem Westen.

„An meine ehemaligen Kameraden in Belgien und Frankreich!“ So oder ähnlich denke ich mir die Ueberschrift von unzähligen Briefen, die in der nächsten Zeit ihren Weg nach dem Westen nehmen werden, von Briefen, die wohl nach vielen Tausenden zu zählen wären, wenn nicht manchem vollen Herzen der Weg durch die unerbittliche Sprachgrenze versperrt wäre.

Und was ist es, wovon alle die Herzen voll sind, was drängend seinen Ausdruck sucht in einem einfachen, schlichten Briefe an die ehemaligen Feinde? Ich will versuchen, es in einem kleinen Beispiel zusammenzufassen:

„Meine lieben Leute! Die Grenzen sind frei, die Postkarte ist aufgehoben. Die Fesseln, die vor gerade fünf Jahren friedliebenden Volkswesen, Euch und uns gleichermäßen unermüdet angelegt wurden, beginnen sich langsam, langsam zu lösen. Noch bilden sie ja für unsere Annäherung schier unüberwindliche Hindernisse, aber ein kleiner Ring ist gelockert, nun schnell heran, die Muskeln straffen, daß uns der gewonnene Raum nicht verloren geht, beginnen wir das zerissene Band des Briefwechsels langsam und sicher wiederherzustellen.“

Liebe Leute! Es ist nicht nötig, erst heute wieder mit schlechten Phrasen unser gemeinsames Leid und unsere gemeinsame Hoffnung zu illustrieren. Die war es denn während der vier Kriegsjahre, wurde denn da viel geredet und debattiert? Ach nein, wenn der deutsche Soldat mit Schweiß und Staub bedeckt, noch voll des Grauens der eben durchlebten Tage an der Front zurückkam in das Hinterland, mit oder ohne Quartierzettel an eure Tür klopfte, dann hatet ihr erst einen langen, tiefen Blick auf eure müden Feinde, dann hatten wir, eure „Feinde“, einen nachdenklichen Blick auf eure bitteren Jäger, dann aber löstet zwei Worte, Euler und unserer Sprache gemeinsam, das Schweigen: „militaristes — capitalistes“ und ein bedeutungsvolles Nicken zeigte uns, daß wir uns verstanden.

„Capitalistes“ ach, das Wort war uns mehr als ein leeres Parolwörter. In diesen Silben drückte sich die ohnmächtige Verzweiflung aus, die die Massen erfüllt gegen ihr von unbekannten Kräften bestimmtes Geschick. Warum mußte dieser Krieg kommen, was hast Du, mein Bruder in einem anderen Lande, aber mit derselben Not, getan, daß ich plötzlich Dein Feind bin? —

Es war gut, daß wir in unserem beschränkten Verstande nicht begriffen, warum wir uns nun bekämpfen und töten sollten, es war gut, sage ich, denn damit bewiesen wir, daß die Volkseele gut, frei von Haß- und Vorurteil ist und unverantwortlich für allen Wahnsinn, den schwache Menschengeister an hohen, vollendeten Stellen für notwendig oder gar nützlich hielten.

Die Streiks im Ausland.

Trohender Trambahnarbeiterstreik in London.

Eine 80 000 Trambahnarbeiter drohen in den Streik zu treten, wenn ihre Forderungen auf Erhöhung der Löhne nicht bewilligt werden. Sie verlangen eine Lohnsteigerung von 5 Sch. pro Woche. Man hofft, daß der Streik beigelegt werden kann, da eine Intervention des Arbeitsministers in Aussicht genommen ist.

Streik der Angestellten britischer Konsumvereine.

Aus London wird gemeldet: Gegenwärtig ist bei 80 britischen Konsumvereinen, die 1 1/2 Millionen Mitglieder zählen, ein Streik im Gange. Die Arbeiterpresse erklärt, daß die Mitglieder des Vereins die Lösung der Differenzen selbst in ihren Händen haben, da der Konflikt darauf zurückzuführen ist, daß gewisse Lohnforderungen des Personals nicht durch die Versammlung der Mitglieder, sondern lediglich durch die Direktion abgelehnt worden sind. Die linksstehenden Blätter sind der Ansicht, daß die Mitglieder der Konsumvereine, die hauptsächlich Arbeiter sind, sich auf den Standpunkt des Personals gestellt hätten.

Streik im Marceller Hafen.

Nach einer Meldung aus Marseille ruht heute die Arbeit im dortigen Hafen vollkommen, so daß selbst eingetroffene Gemüßladungen nicht entladen werden können. Der Präsekt soll den Unternehmern vorgeschlagen haben, Arbeiter aus den Kolonien kommen zu lassen.

Die Lage in Rußland.

Niederlage der Bolschewisten.

„Central News“ erfahren aus Warschau, daß die polnischen Truppen den Bolschewisten auf der östlichen Front eine schwere Niederlage beibrachten. Eine bolschewistische Brigade wurde umzingelt und gefangen genommen. Auch der Befehlshaber General Grigoriew ist in die Hände der Polen gefallen.

Riew genommen.

Nach hier vorliegenden englischen Meldungen hat General Petljura Riew eingenommen.

Verbindung zwischen Denikin und Koltshat hergestellt.

Osag, 28. August. (Meldung des Holländisch Neuwesbureaus.) Aus London wird gemeldet: Es treffen Meldungen aus Jelodrinodar ein, daß General Wrangel eine Verbindung zwischen den Armeen Denikins und Koltshats am Ukonsee hergestellt hat.

Das Programm der nordwest-russischen Regierung.

Aus London wird gemeldet: Die neue Regierung, die in Nordwest-Rußland gebildet wurde, veröffentlicht eine Erklärung über ihre Politik. Diese geht darauf hinaus:

1. Die neue Regierung unternimmt einen entscheidenden Krieg gegen die Bolschewisten.
2. Gleichberechtigung aller Bürger.
3. Garantie für die bürgerliche Freiheit.
4. Das zu gründende Alt-Rußland soll auf demokratischer Basis beruhen.
5. Eine konstituierende Versammlung wird sofort einberufen. Wenn die bestehenden Zustände dies unmöglich machen, wird in Petersburg, sobald die Provinzen Petersburg und Pflow befreit sind, eine Nationalversammlung für diese Gebiete zusammenberufen.
6. Die verschiedenen Nationalitäten, die das neue vereinte Rußland bilden werden, haben die Wahl, dies auf einer föderativen oder auf einer autonomen Grundlage zu tun.
7. Die Verwaltung der Semstwo und der Gemeinden muß auf demokratischer Grundlage eingerichtet werden.
8. Die konstituierende Versammlung wird die agrarische Frage zu lösen haben. Bis dies geschehen ist, wird das Land in den Händen der Landbevölkerung bleiben.
9. Ein achtstündiger Arbeitstag, Regierungskontrolle über Erzeugung und Bestimmungen für die Sicherstellung der Arbeit.
10. Rußland wird die Anerkennung seiner Unabhängigkeit durch die Entente als Bedingungen für eine gemeinschaftliche Aktion gegen Petersburg verlangen.

Nicht wahr, wir lösten die Völkerprobleme einfacher! Wir fechten uns abends um den warmen eisernen Ofen aus „Guise“, auf den Ringen breiten die „pommes de terre“, und dann tauschen wir uns, so gut es ging, unsere Leidengeschichten aus. Wo der Sprachschwall des Landes verlor, mühen Arme und Fülle zu Hilfe kommen. — War das Völkerloch, waren das Erbfeinde? Und wer immer noch an der Ehrlichkeit der Gefühle zweifelte, dem hat der Händedruck beim Abschied, dem haben die Tränen, die beim letzten Zusammenbruch vergossen wurden, da man Zivil und Militär gleichmäßig vor sich herjagte, die Gewißheit gegeben, daß wir trotz des Kriegszustandes unsere menschliche Empfindung nicht verloren hatten.

Und nun, Leidensgenossen, denkt auch jetzt dieser gemeinsamen Stunden, denkt besonders daran, wenn wir kommen, die Wunden, die der Krieg eurem Lande geschlagen hat, zu heilen. Verteidigt die Menschlichkeit gegen alle Angriffe, die Nationalitätenhaß und schändliche Gewinnsucht auf sie ausüben, dann wird wohl für alle Völker am ehesten der Friede zu erhoffen sein, der uns allen gleich nützt! —

Es mag auch in unseren Reihen Menschen gegeben haben, die das Verhältnis zwischen ihren Quartierwirten und sich etwas anders aufgefaßt haben, viele Taten beweisen es. Es wird zahlreiche Bestimmungen geben, die während der großen Völkertragödie nur ein Auge hatten für entsetzliche Raub- und Mordtaten, für die wuchernde Korruption und Gemeinheit. Ihnen wird solcher Brief unwahrscheinlich und unvollkommen erscheinen, da nicht auch alle Greuel erwähnt und die ins Feinste geschildert sind. Ist denn aber darin während des Krieges, vorher und auch nachher, nicht genügend geleistet worden? Man hat ja Gelehrte und Pädagogen ganze Bände mit Schandthaten füllen lassen, und jetzt sollte es Sünde sein, sich dieser Verirrung der menschlichen Gesellschaft zu schämen und hilflos weigend über sie hinwegzugehen?

Also schreiben wir Briefe; hunderte, tausende müssen die Grenzen überschreiten. — Einstmals, es ist noch gar nicht so lange her, suchte man sich auch über das Schrecklichste hinwegzusetzen mit der Phrase: „Es ist Krieg; c'est la guerre“, sagte man auf der anderen Seite. Schaffen wir heute Worte, körperliche und moralische, die uns Bausteine werden für eine neue Welt der Verständigung und für die wir dann in froher Bemutigung ein ähnliches Wort gebrauchen können: „Es ist Frieden! — C'est la paix!“

Ein deutsches Konzert in Paris.

In diesen Zeiten der schlimmsten Völkerverhöhnung und des entsetztesten französischen Chauvinismus erinnert „Das Wissen“ daran, wie duldsam und friedlich die Franzosen sich früher auch dann erweisen konnten, wenn auf deutscher Seite der völkische Standpunkt energisch betont wurde. Im Jahre 1842 gastierte eine deutsche Oper in Paris. Nicht durch Schuld des Publikums und der Presse

Staatsstreich des Großfürsten Nikolaus?

Nach englischen Informationen des „Corriere della Sera“ soll es nicht ausgeschlossen sein, daß der in einigen Tagen in London erwartete Großfürst Nikolaus in Rußland einen ähnlichen Staatsstreich unternehmen wird, wie Erzherzog Josef in Ungarn.

Die polnische Verschwörung in Oberschlesien.

Von zuständiger Seite erhält eine Berliner Korrespondenz folgende altentwähnte Belege über die Organisation des polnischen Aufstandes in Oberschlesien.

Es ist gelungen, Personen der P. O. W. (Polka organisatorische Weisheit), der bewaffneten Aufstandsbewegung, festzunehmen, bei denen man Dokumente fand, aus denen sich die Mitarbeit der polnischen Behörden, ihre finanzielle Unterstützung und ihr leitender Einfluß auf die gesamte Bewegung ergibt. Zunächst gelang es, einen Geheimkurier festzunehmen, aus dessen mitgeführten Depeschen als Sitz des polnischen Stabsquartiers für Oberschlesien Schwarzwasser in Oesterreich-Schlesien festgestellt wurde. Als Kommandant der polnischen Heeresorganisation für Schlesien zeichnete I. B. Wyleza. Anschließend daran gelang es, nach und nach Kommandanten der P. O. W. auf dem Wege von Schwarzwasser nach Schlesien mit folgender Brieftaufschrift an die Kommandanten der Kreise Kreuzburg, Kosenberg, Lublitz, Rohnitz, Hindenburg, Gleiwitz und Pleß festzunehmen. Die Briefe lauteten:

Leitung der P. O. W. für Schlesien.

Schwarzwasser, den 16. August 1919.

An den Kommandanten des Kreises Kreuzburg!

Zur Aufklärung der neuen Situation, die in Preußen entstanden ist, berufen wir für Dienstag, den 18. August 1919 um 2 Uhr nachmittags sämtliche Kommandanten und Unterkommandanten zur Versammlung nach Schwarzwasser ein. Wir bemerken, daß Warschau und Posen ebenfalls ungenutzbar sind und haben aus diesem Grunde die finanzielle Unterstützung der P. O. W. bis zur Klärung der Situation verweigert.

Im Anschluß hieran gelang es ferner, bei dem Versuch nach Schlesien einzuziehen, den Ersten Stabschef im Operationsgebiet festzunehmen. Er war im Besitz des gesamten Nachrichtenmaterials, namentlich einer genauen Zusammenstellung der in ganz Schlesien lebenden sowie noch eingetroffenen deutschen Truppen. Die Uebersicht schließt ab: Feindliche Kräfte — eigene Kräfte 21 700.

In dem Besitz Bullas befand sich folgende Depesche:

An die Leitung der P. O. W. für Oberschlesien!

Gzentschau, den 19. August 1919.

Gemäß einer Depesche, erhalten vom General Haller, kann von einer bewaffneten Bewegung des polnischen Volkes gegen die Deutschen keine Rede sein. Mit der Kampagne in Rußland dürfen Beziehungen nicht unterhalten werden. Die bestehenden Beziehungen für sich an Ort und Stelle auszunutzen. Ohne eine ausdrückliche Erlaubnis der Entente wird das polnische Militär keine Operation gegen die Deutschen führen. Obiges ist aus dem Befehl des General Haller der Leitung der P. O. W. für Oberschlesien mitzuteilen. Diese Ansicht ist ebenfalls geteilt durch die Oberste Heeresleitung in Warschau.

Mayki, Oberleutnant.

Aus Gründen, die in der Beilage näher aufgeführt sind und verschiedenen anderen wichtigen Nachrichten, die wir aus Warschau und Krakau erhalten haben, befehlen wir, daß jegliche Aktion untererwärts bis zum nächsten Befehl zu unterlassen ist. Zur Empfangnahme von Meldungen in der Versammlung der Kommandanten am 22. nachmittags an bekannter Stelle, ist persönliches Erscheinen notwendig. Schnellste Benachrichtigung an alle Stellen.

gez. Josef Drehsa, Siegmund Karetz.

Der hier genannte Oberleutnant Mayki ist der Nachrichtenoffizier des polnischen Armeekorpskommandos für die schlesische Front, der bereits die Agenten mit den Sprengaufträgen nach Oberschlesien entsandt hatte. Aus den Vernehmungen des Abteilungschefs für politische Angelegenheiten, Franz Logar, bei der Leitung der P. O. W. in Schwarzwasser, geht hervor, daß die jetzt in Schwarzwasser festgestellte Organisation mit der früher in Pietrowitz befindlichen identisch ist. Vor etwa 14 Tagen habe eine

Notizen.

— Theater. Marietta Dilly beginnt ihre Tätigkeit am Trianon-Theater am Sonntag in der Hauptrolle von Sudermanns Komödie „Der gute Ruf“.

— Kunstleben. Im Leising-Museum beginnen die allwöchentlichen 8-Uhr-Abende Donnerstag, den 28. (Goethes Geburtstag) mit einem Vortrag von Dr. Hans Knudsen über „Goethes Faust auf der Bühne“. Gretchen-Lieder singt Annie v. Ledebur.

— Besitzt du mei Wabbe? In der „Ndn. Ztg.“ lesen wir: Rängt sind aus Frankreich zahlreiche Kriegsgefangene aus dem Saargebiet vor andere heimgeführt. Unter den aus dem Kreise Saarbrücken Stammenden wurde auch ein schon im Jahre 1914 in Gefangenschaft geratener Krieger erwartet, dem bald nach Kriegsende eine kleine Tochter geboren war. Vater und Tochter hatten sich noch nie gesehen; um so lebhafter pocht dem unbekannten Vater das Herz des inzwischen beinahe fünfjährigen Kindes entgegen. Von der Mutter Hand geführt, trippelt es in aller Aufregung zwischen den Entlassenen umher, um treuherrlich an diesen und jenen die Frage zu richten: Besitzt du mei Wabbe? Umsonst, sie gehen kopfschüttelnd vorüber, die fremden Männer. Endlich, da kommt er, ja, das ist der Wabbel! Dem Feldgrauen rinnen Freudenstränen über die Wangen, er nimmt sein Kind auf den Arm, läßt sich von seinem Töchterchen die rauhe Wade streicheln und den edel kindlichen Trost gern gefolien: „Wabbe, du mußtst nei heile, mir han ach zwei Foggelcher (Hügelchen) behämm.“

— Vom Fabrikführer zum General. Eine bemerkenswerte Laufbahn hat der Schwede Laurin Lawson in Amerika zurückgelegt. Zu Ende der neunziger Jahre war er Fabrikführer in Seattle. Beim Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges im Jahre 1898 meldete er sich als Freiwilliger. Im nächsten Jahre wurde er zum Leutnant befördert und 1907 zum Hauptmann 1917 wurde er Major, 1918 Oberst und im Herbst des vorigen Jahres Brigadegeneral.

Besprechung über die Lage stattgefunden, bei der oberösterreichische Polen, wie Pfarrer Brandis gegen eine Aktion vor der Entente-Befehlung sprachen. Dagegen waren die in Kongress-Polen sich aufhaltenden Oberösterreicher für ein Vorkönnen. Inzwischen habe sich die P. O. W.-Leitung in Deutsch-Österreich aber selbständig gemacht und die Oberleitung in Schwarzwasser nicht anerkannt, weil diese gegen eine sofortige Aktion war.

Der Nachrichtenoffizier im Warschauer Generalstab, Leutnant Johann Knapel, gab an, daß er seit Ende Mai im Auftrage der Warschauer Regierung bei der P. O. W. als Verbindungs-offizier tätig gewesen sei, da die Regierung über den Stand der polnischen Bewegung nicht lediglich auf die Berichte der P. O. W. angewiesen sein, sondern sich ein eigenes Urteil bilden wollte. Die Warschauer Regierung habe unter dem Druck der Entente vor gewalttätigen Unternehmungen gewarnt. Sie habe sogar gelegentlich mit der Verhaftung des Stabs der P. O. W. gedroht, wenn er sich den Weisungen aus Warschau nicht fügen wolle. Sie habe ferner die geforderte Mitwirkung östlicher Truppen abgelehnt. Auch die oberösterreichischen großpolnischen Kreise außerhalb der P. O. W. hätten vor einer Gewaltaktion gewarnt. Anlässlich des Generalkonferenzen hätten jedoch die oberösterreichischen radikalen Mitglieder beim Stabe in Schwarzwasser eine sofortige militärische Aktion verlangt. Er habe daraufhin sofort nach Warschau berichtet. In dem Besitze des Leutnants Knapel wurde Spionagematerial gefunden, aus dem hervorgeht, daß P. O. W. nicht lediglich zur Orientierung der P. O. W. zugestellt war.

Die Streiklage in Oberschlesien.

Wie die P. P. R. erfahren, hat sich die Streiklage in Oberschlesien gegen gestern nicht wesentlich geändert. Der Arbeitsstand aller oberösterreichischen Bergschöfen beläuft sich etwa auf 75 bis 80 Proz.

Am Abnehmer Revier sind die Bergschöfen voll angefahren; im Kessler Revier arbeiten Bleib- und Emanuelssagen zu 70 und 80 Proz. Die anderen kleinen Gruben arbeiten ungefähr mit 20 bis 30 Proz. Von den staatlichen Werken arbeiten Berginspektion I und II voll, Berginspektion III zu 65 Proz., Berginspektion IV zu 63 Proz. Im Pentsch Revier arbeiten 75 bis 80 Proz. Auf den Antonienhütte-Gruben arbeiten heute nur noch circa 20 Proz. Die Bergschöfen der Gott-mit-uns-Grube sind überhaupt nicht eingefahren. Die Verwaltung hat beschlossen, die Grube stillzulegen, da der Betrieb wirtschaftlich nicht mehr rentabel ist.

Eine Falschmeldung.

Eine Berliner Morgenzeitung bringt unter der Überschrift „Kurz keine Beschuldigungsversuche“ eine Meldung über wilde Kämpfe in der Umgegend von Rybnik, die entgegen den amtlichen Mitteilungen dort stattgefunden haben sollen. Die Meldung ist, wenn sie nicht sehr alt ist, frei erfunden. Seit drei Tagen herrscht in der Umgegend von Rybnik fast völlige Ruhe. Seit zwei Tagen ist überhaupt kein Schuss mehr gefallen. Gerüchteleise verlautet nur, daß auf tschechischer Seite Truppenkonzentrationen stattfinden. Doch sind das eben nur Gerüchte.

Folge der Kriegsverheerung. Der Pariser Polizeipräsident hat ein in dem Garten der Tuilleries angeordnetes Konzert, auf dessen Programm Werke von Wagner standen, verboten, weil feindselige Umgebungen angekündigt worden waren. Das ist die Folge des Hasses gegen die „Roches“, der den Franzosen unaufhörlich gepredigt wurde.

Industrie und Handel.

Börse.

An der Börse war die Tendenz verhältnismäßig fest, das Geschäft aber still. Lediglich Kolonialwerte wurden lebhafter umgekehrt. Am Rontanmarkt war die Kursentwicklung wenig einheitlich. Häher waren Harpener, Oberbedorf und Karo, dagegen Bochumer, Gelsenkirchener und Rhönig erneut angeboten. Im späteren Verlaufe konnten sich Rhönig und Gelsenkirchener erholen. Schiffahrtswerte waren uneinheitlich. Von Harbwerken waren Wadische Anilin bevorzugt. Am Petroleummarkt konnten sich die Kurse ungenügend behaupten. Ausgesprochene Valutapapiere waren schwächer. Die älteren heimischen Anleihen verzeichneten sich zu befestigen. Kriegsanleihe gingen mit 79,80 niedriger um.

Groß-Berlin

Beruhigung.

Ich bin, diemal die Sommerhitze nicht förderlich für Geistesblüte, damit beschäftigt, saure Worten bedächtig in den Hals zu stoßen.

Und siehe da: es wirken diese erheitend auf die Hirbelströme. Ich sehe über dem Bewimmel des Erdenlohzugs — blauen Himmel.

Die Sonne geht noch auf und unter, scheidet sich den Teufel um den Blunder von Nowatow bis Hinterindien — und alles weitere wird sich finden!

Paulchen.

Der geheimnisvolle Tod des Oberleutnants v. Plüskow.

Der Potsdam in Aufregung hält, hat bisher noch keine Aufklärung gefunden. Die Untersuchung wird von der Militärbehörde zusammen mit der Potsdamer Kriminalpolizei geleitet. Heute vormittag wurden in der Hauptstadt die in der Kaserne des 1. Garde-Regiments wohnenden Mannschaften vernommen. Sie haben die bisher noch nicht festgestellten Zivildaten beobachtet, die sich an den beiden in Plüskows Wohnung führenden Türen zu schaffen machten. Es konnte jedoch nur die Personalbeschreibung der vierteiligt in Frage kommenden Täter festgestellt werden. Keiner der Soldaten hat bemerkt, daß jemand die Wohnung des Oberleutnants betreten hat. Die Vermutung, daß Plüskow etwa das Opfer politischer Mordversuche geworden ist, dürfte — wird weiter gemeldet — nicht zutreffen. Der Oberleutnant ist politisch niemals hervorgetreten und hielt sich Versammlungen und ähnlichen Veranstaltungen grundsätzlich fern. Auch ein Kasseakt von Seiten seiner Mannschaften erweist sich als ausgeschlossen. Herr v. Plüskow bei den Soldaten durch sein offenes zugängliches Wesen allgemein beliebt war. Man verlor sich sehr zu Plüskow während seines Wadendienstes vom Freitag zum Sonnabend etwa einen Zusammenstoß mit irgendwelchen Personen gehabt hat. Die bisher vernommenen Soldaten vermaßen hierüber keine sicheren Arbeitspunkte zu geben. Ein Selbstmordversuch des Offiziers wird für un-wahrscheinlich gehalten. Plüskows Kameraden bekunden fast übereinstimmend, daß der Tote nicht den mindesten Anlaß dazu gehabt hätte, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Er hatte keine Schulden und war ein lebensfroher Mensch. Gerade in letzter Zeit hatte er wiederholt darüber gesprochen, daß er sich, wenn er jetzt seinen Abschied nehmen sollte, der Landwirtschaft zuwenden würde. Wegen eines Selbstmord spricht auch die Art der Befestigung; schwer-

lich hat Plüskow sich selbst erhängen können. Sein Wohnzimmer hat nur einen nach dem Korridor führenden Ausgang, so daß ein Mörder nur von dort hätte eindringen können. Man hat keine Spuren irgendeines Kampfes gefunden. Es ist nicht anzunehmen, daß der Tote, 1,80 Meter große Offizier sich ohne Gegenwehr hätte überwinden lassen.

Von anderer Seite wird noch gemeldet, daß in Plüskows Wohnung im Badstübchen ein Hammer und ein Haken gefunden wurden, und daß der Haken, an dem der Tote hing, von gleicher Art war. Wenige Stunden vorher soll eine unbekannte Individuum den Hammer und zwei Haken in einem Eisenwarengeschäft der Brandenburger Straße gekauft haben, zu einer Zeit, wo v. Plüskow Dienst tat und in Uniform war. Gefunden wurden in der Wohnung auch ein Stemmisen und auffällig viele Nägel. Sonderbar ist, daß der Tote über dem Head ein langes weißes Damen-Handschuh angelegt hatte. Das Korsett hatte er vor acht Wochen selber gekauft. In seinem Zimmer fand man das Bild einer Dame mit ähnlichen Handschuhen.

Die Hausagrarier in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung.

Durch den Tod Friedrich Raumanns, der auch Stadtverordneter von Berlin war, wird in der Stadtverordneten-Versammlung der Platz für den nächsten aus der demokratischen Liste frei. Raumanns Nachfolger wird der Rechnungsrat Fuhrmann, ein bekannter Hausagrarier aus dem Stadtteil vor dem Frankfurter Tor, wo er eine führende Rolle spielt. Die demokratische Fraktion der Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat dann unter ihren nur 21 Mitgliedern nicht weniger als drei der „herbortragenden“ Hausagrarierführer (Wiffing, Labendorf, Fuhrmann), ungerechnet die anderen, die weniger geräuschvoll für das Hausagrarierium zu wirken sich bemühen.

Noch ein Doppelmord des Falkenhagener Mörders.

Die Untersuchung gegen den Falkenhagener Massenmörder Schumann bringt immer noch neue Verdächtigungen ans Licht. Am 5. Juli verfuhr er bei einem Handwerker zwei Damentinge, von denen jetzt festgestellt worden ist, daß sie einem 18-jährigen Fräulein Charlotte Wiedemann aus Charlottenburg (Goethestr.) gehörten. Sie hatte mit ihrem Verlobten, dem 19-jährigen Walter Rildorf aus Charlottenburg (Helmholtzstraße) einen Ausflug nach dem Falkenhagener See gemacht, und seitdem fehlte von dem Paar jede Spur. Da bei Schumann auch eine dem Rildorf gebührende Taschenuhr gefunden wurde, so ist nicht daran zu zweifeln, daß er auch diese beiden jungen Leute ermordet hat. Er leugnet es noch und behauptet, am See ein Portemonnaie gefunden zu haben, das die Ringe enthielt. Dieser Doppelmord zeigt, daß Schumann nicht, wie er glauben machen will, aus kaufmännischer Stimmung heraus zur Schußwaffe griff, sondern auf Raub ausging. Daß er noch mehr solcher Raubmorde begangen hat, ist sehr wahrscheinlich. Bei ihm fand man noch einen Fingerring mit einem vierseitigen schwarzen Stein, der einen Kopf mit Helm darstellt, und einen alten Damenohrering.

Rednerkursus. Dienstag, 26. August, abends 7 Uhr, in der Schulaula, Christburger Straße 7.

Falsche Adresse. Wohnungssuchende haben sich in letzter Zeit wiederholt persönlich oder schriftlich an den Staatskommissar für das Wohnungswesen gewandt und um Rat und Weisung leerer Wohnungen gebeten. Im Verzögerungen zum Schaden der Wohnungssuchenden zu verhindern, weist der Staatskommissar darauf hin, daß er keinerlei Wohnungsmachweis unterhält und somit nicht in der Lage ist, solchen Gesuchen zu entsprechen.

Ein Seminar für Versicherungsbeamte wird unter Leitung des Direktors im Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung, des Geh. Regierungsrats Prof. Dr. Feder v. Diebig, an der Handels-Hochschule Berlin mit Beginn des Wintersemesters eröffnet. Es soll die Spezialausbildung für Versicherungsbeamte fördern. Nähere Angaben über die Vorlesungen und Übungen enthält das soeben erschienene Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester.

Immer wieder Arbeitslosigkeit! Im Untergrundbahntunnel der Friedrichstraße sind jetzt die Bauarbeiten wieder eingestellt worden. Es blieb nichts anderes übrig, weil es an Baustoffen fehlt. Der Mangel an Kohlen ist es, der die Herstellung von Baustoffen hemmt.

Sportpark Treptow. Die Hauptnummer am nächsten Sonntag bildet der Große Preis von Treptow, ein halbes Dutzend Dauerrennen hinter Motorführung über 75 Kilometer. Es werden alte, erprobte Kampfen der Treptower Bahn zusammenzutreffen, die beiden höchsten Siegeln in Treptow, Bauer und Appelband neben Wittig und Otto Franke.

Neuhaus. Genesungsheim der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Durch Ankauf des „Strandhauses Neuwasser“ unweit von Rügenwalder hat die Allgemeine Ortskrankenkasse Neuhaus ihren Mitgliedern ein schönes Heim geschaffen, in dem die Erholungsbedürftigen und Genesenden Ruhe und Kräftigung finden sollen. Dieht an der Ostsee gelegen, nur durch die Düne und einen schmalen Waldstreifen, der ihn Schutz gegen das Unwetter bietet, von dem schönen Strande entfernt, enthält es in einem massiv ausgeführten Hauptgebäude in zwei Etagen 30 geräumige, nett eingerichtete Zimmer, einen Speisesaal, Les- und Schreibzimmer und eine geschützte Veranda. Der anschließende Garten wird durch einen Saal mit Bühne begrenzt, der den Patienten bei schlechtem Wetter und besonderen Anlässen Unterhaltung bieten soll. Da die Räume der Wintermonate zur Instandsetzung des Heims verwendet werden will, wird es schon im nächsten Frühjahr die ersten Patienten aufnehmen.

Friedrichshagen. Aus der Gemeindevertretung. Vor Eintritt in die Tagesordnung gelangte ein Dringlichkeitsantrag der S. V. D.-Fraktion betreffend Zuteilung der Hausbrandkölle zu Verhandlung, der dahin geht, bei der Kohlenstelle zu beantragen, daß, solange die Kohlennot besteht, die Zuteilung im umgekehrten Verhältnis wie bisher erfolgt. Die Inhaber größerer Wohnungen sollen die kleinere und die kleineren Wohnungen die größere Menge bekommen. Die Zuteilung der Steuerzuschläge wird nach dem Antrag der Finanzkommission beschlossen. Schiffe Genosse V a t i h erläuterte die Vorläge, die darin gehen, daß Einkommen bis 1500 M. steuerfrei, bis 1800 M. um 75 Proz., bis 2400 M. um 50 Proz., bis 3300 M. um 25 Proz. auf Antrag ermäßigt werden. Der Anfall soll durch Zuschläge der Einkommen von 10 000 M. abgedeckt werden. Ausgleichszulagen für Beamte und Lehrer wurden nach den Berliner Sätzen bewilligt. Es erhalten Ehepaare 1200 und für jedes Kind 200 M., Ledige 1000 M. Eine Übergangsbefreiung für Gemeindearbeiter soll bis 1. Oktober gezahlt werden, und zwar für ungelernete Arbeiter 14 M., für gelernete Arbeiter und Arbeiterinnen 10 M. wöchentlich. Die Einrichtung eines Anstalts für Säuglingspflege soll durch die Gemeinde unterstützt werden. Der Verein der Landwirte hat einen Antrag auf Schluß der Beschäftigung (mit Ausnahme von Rind, Schafen, Ziegen und Schweinen) an Sonn- und Feiertagen gestellt, der einstimmig angenommen wurde. Ein Antrag der Angehörigen des Gewerks auf feste Anstellung wird der Personalkommission überwiesen.

Pankow. Gemeindevertretung. Von den Gegenständen der außerordentlich reichhaltigen Tagesordnung, deren oft recht für-mliche Erledigung bis 11 Uhr nachts währte, beanspruchte zunächst das größte Interesse ein Siedlungsprojekt. Danach ist beabsichtigt, auf einem durch die Gemeinde zu verhältnismäßig niedrigem Preis zu erwerbenden Gelände gegenüber dem Krankenhaus Kleinwohnungen zu errichten. Der Wohnungswerbund Groß-Berlin hat zunächst für 80 Einfamilienhäuser Baukostenzuschüsse bewilligt und soll mit dem Bau noch in diesem Jahre begonnen werden. Für den Erwerb dieser 80 Grundstücke kommen in erster Linie Kriegsbefähigte in Betracht. Weitere Häuser sollen dann auch für den Fall der Zuteilung von Baukostenzuschüssen im nächsten

Jahre errichtet werden. Für die weitere Befestigung des 15 112 Quadratmeter umfassenden Siedlungsgebietes kommen dann auch später Kriegsbefähigte in Frage, vor allem aber außer Kriegs-befähigten Kriegswitwen mit Kindern und kinderlose Familien. Zur Durchführung des Projekts soll eine Siedlungsgesellschaft gegründet werden, welche den Namen „Pankower Heimstätten-gesellschaft m. b. H.“ führt. Nach heftiger dreistündiger Debatte wurde dem Projekt mittels der Stimmen der beiden sozialistischen Fraktionen und der Demokraten gegen die Rechtsparteien zugestimmt und das Gesellschaftstatut mit einem Vorbehalt genehmigt. — In die Zustimmung zu nachweiser Ueberlassung von Gelände (an der Vorlumstraße) an den Wohnungswerbund Groß-Berlin zum Bau von Mietwohnungen knüpfte die Vertretung den Wunsch, die bisherigen Landbesitzer nach Abzahlung ihres Schadens angemessen zu entschädigen. — Dem Abschluß eines neuen Tarifver-trags mit dem Gemeindearbeiterverband wurde zugestimmt. Die Umwandlung gilt selbstverständlich auch für alle Arbeiter anderer Verbände. — Angeblich, um die Interessen der Pankower Einwohner zu wahren, in Wirklichkeit aber unserer Genossen Schöffens Schmidt Schwierigkeiten zu bereiten, richteten die Rechtsparteien an den Gemeindevorstand die Anfrage, weshalb bei Auflösung der Kriegskassen die Interessen der Allgemeinheit nicht gewahrt worden sind. Nach erschöpfender Darlegung der in Betracht kommenden Verhältnisse durch Genossen Schmidt entschied die Vertretung, daß die erhobenen Vorwürfe der tatsächlichen Grundlagen entbehren und keine Veranlassung zur Beunruhigung der Bürger-schaft vorliegen.

Bernau. In der Volksversammlung am 19. August, die von etwa 400 Personen besucht war, referierte Genosse Jahn-Berlin über: „Die Sozialdemokratie im neuen Deutsch-land“. Er ging auch näher auf die Unzufriedenheit vieler Volks-freie mit der Regierung ein und wies dabei auf das bisher Er-reichte hin: Aufhebung der Besindeordnung, Gewährung des Wahlrechts, Achtstundentag, Erwerbslosenfürsorge, das freie Wahlrecht der Welt. Wenn nach dem 9. November nicht alle Wünsche der Arbeiterschaft erfüllt seien, so liegt die Hauptursache doch in der gegenseitigen Verheugung der Arbeiterschaft. In der Diskussion sprachen ein Kommunist und ein Unabhängiger. Sie schoben natürlich unserer Partei alle Schuld an dem Elend zu und luden die bekannten Phrasen über Diktatur des Proletariats und Weltrevolution ab, die von unseren Rednern widerlegt wurden.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Buchholz. Vorratgemeldet. Käse, Butter, Eier, Fleisch, Milch, etc. ab den Kassen. Am 1. August sind in der Höhe von 100 000 Mark Lebensmittel im Wert von 100 000 Mark ab den Kassen. In der Höhe von 25 ab 40 Gr. Butter, 200 Gr. Margarine, für die laufende Woche nicht, wie bekannt gemacht, 7 Pf. Kartoffeln pro Kopf, sondern 10 Pf. Preis für ein Pfund vom 25. August ab 15 Pf.

Friedrichshagen. Die Gemeinde hat eine beträchtliche Anzahl logen-nomierter Internierungskosten ermordet, die ab morgen in den 4 Gemeindevorständen ausgeben werden. Preis 12.— M. pro Kopf. Je ein Kullerpalet steht in den Verkaufsstellen zur Ansicht aus. Preis 12.— M. Bis 28. August auf Speisekarte 250 Gramm Mitter Käse zu 1,64 M.

Dahlem. Vom 27. bis 29. August 250 Gramm Lebensmittel in Dosen zum Pfundpreis von 5,20 M. (nur Rindfleisch und Donnerstag), 250 Gramm Suppen, 100 Gramm 250 Gramm Rohmittel ohne Auswahl. Bee-herungen werden ohne Karten zum Pfundpreis von 2,35 M. abgegeben. — Vom 29. August ab für den Sittlich 5 Pfund Kartoffeln je Pfund zu 20 Pf. Wegen Vollerfüllung des Rohfleisch erfolgt noch besondere Bekannt-machung. — Voraussichtlich werden im Oktober Dateräpfel an die Be-völkerung verteilt. Zur Ermittlung des Bedarfs sind Voranmeldungen, getrennt nach Wirtschaft- und Lokalität, sofort (spätestens bis 28. August) schriftlich einzureichen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Schierfeld. Morgen 1/2 8 Uhr Frauenabend im Gelaßaal der Oberrealschule, Ringstraße. Gen. Betzel: „Welche Einflüsse in Betrieb Leben waren entscheidend für seine Stellung als Arbeiterführer?“

Lehrdorf. Morgen 7 1/2 Uhr im „Kasseler“, Mitglieder-versammlung. Wichtige Tagesordnung.

Karlshorst. Morgen 8 Uhr im Restaurant „Bürgergarten“, Treptow, aller 25. Mitglieder-versammlung. Gen. Tarnow: Die Grundlagen des Sozialismus. Einzelne Gäste willkommen.

Mariendorf-Ländchen. Morgen 7 1/2 Uhr im Lokal von Hoch, Chauviller 44: Zusammenkunft der Jugendlichen Jugends. Tages-ordnung: Die Ziele der Arbeiterjugend. Parteiprogramm und Sozialis-tischer werden gebeten, ihre jugendlichen Kinder auf diese Veranstaltung hinzuzuführen.

Kothen-Nordend. Morgen 8 Uhr im Lokal von Zel. Barth Sitzung der Funktionäre.

Gewerkschaftsbewegung

Für die Einheitsfront der kaufmännischen Angestellten.

In den Kreisen der Angestellten der kaufmännischen Berufs-masse hat sich bald nach Ausbruch der Revolution stark die Tendenz bemerkbar, den früher aus mancherlei Gründen nicht erfolgten An-schluss an die Organisation zu vollziehen. In Schwarz bekennen die kaufmännischen Angestellten ihrer Berufsorganisation, dem freige-werkschaftlichen Zentralverband der Handlungs-gewerkschaften. Aber auch die sogenannten Harmonievereine im Kaufmannsgewerbe suchten das Eisen zu schmieden, so lange es warm ist. Unter scheinbarer Umänderung ihrer bisherigen, oft-mals geradezu arbeiterfeindlichen Tendenzen suchten sie die aus ihrer Leibgarie erwachenden kaufmännischen Angestellten für ihre Vereine mit mehr oder weniger Glück einzufangen. Auch heute noch ist daher bedauerlicherweise zu beobachten, daß die zahlreichen Organisationen des kaufmännischen Gewerks, statt den Kampf ge-schlossen gegen das in ihrem Verufe besonders kapitalistische Unter-nehmen zu führen, durch Selbsterleischung die Interessen der Arbeitnehmer im Kaufmannsgewerbe eher schädigen als för-bern. Gerade jetzt aber ist eine geschlossene Front gegenüber dem Unternehmerium notwendiger denn je. In Erkenntnis dieser Tat-sachen fasste das Hamburger Gewerkschaftskartell, die freigewerkschaftliche Vertretung von über 200 000 organisierten Arbeitern, am 22. August folgenden Beschlus:

Die am 22. August 1919 im Gewerkschaftshaus stattfindende Versammlung der Kartelldelegierten beschließt, an die kauf-männischen Angestellten das dringende Ansuchen zu richten, sich mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Umwälzung freigewerkschaftlich zu organisieren.

Die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft, vertreten im Gewerkschaftskartell Hamburg-Altona, verspricht den kaufmännischen Angestellten bei ihren Kämpfen um eine wirtschaftliche Besser-stellung die weitgehendste Unterstützung zuteil werden zu lassen. Sie erwartet aber auch von den Angestellten, daß sie, wenn sie auf eine solche Unterstützung Anspruch erheben, sich auf den Boden der Arbeitnehmerpolitik und somit auf den der freigewerkschaftlichen Or-ganisation stellen.

Das Gewerkschaftskartell Hamburg-Altona macht die kauf-männischen Angestellten aufmerksam, daß bei den dem Gewerkschaftsbund kaufmännischer Angestelltenverbände ange-schlossenen Vereinen und Verbänden die notwendigen Voraussetzungen für eine fruchtbringende gewerkschaftliche Arbeit vollständig fehlen. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen ist die einzige Or-ganisation für Handlungsgehilfen und -gehilfinnen, die auf dem Boden des freigewerkschaftlichen Kampfes steht, reine Arbeitnehmerpolitik

